

## Adieu, studentische Mitbestimmung



Im Landtag NRW soll im Jahr 2019 über die Änderung des Hochschulgesetzes abgestimmt werden. (Foto: dpe)

**Vergangene Woche präsentierte Kultur- und Wissenschaftsministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen (parteilos) die Pläne der Landesregierung für die Reform des Hochschulgesetzes in NRW. Seitdem gehen einige Studierendenvertretungen sprichwörtlich auf die Barrikaden, denn CDU und FDP planen umfassende Einschnitte: Anwesenheitspflichten, die Beschneidung von studentischen Interessenvertretungen und Studiengebühren.**

Stress, Überbelastung, marode Hochschulen, miserable Verteilungsschlüssel. Wenn im Landtagswahlkampf über Studienbedingungen gesprochen wurde, dann waren das die beschriebenen Zustände an den Hochschulen NRWs. Neun Monate später stehen die ersten Pläne für ein neues Hochschulgesetz fest. Viel ist im Eckpunktepapier des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft (MKW) über die Verbesserungen von Studienbedingungen jedoch nicht zu finden.

„Das derzeitige gesetzliche Verbot von Anwesenheitspflichten wird abgeschafft“, so die erste Maßnahme unter dem Aspekt „Studium und Lehre“. Das MKW schreibt dazu: „Es obliegt der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden vor Ort Anwesenheit dort vorzusehen, wo sie mit Blick auf den angestrebten Lernerfolg sachgerecht sind. Genauso sind Anwesenheiten dort nicht anzuordnen, wo sie – wie etwa bei Vorlesungen – offensichtlich keinen Sinn machen.“ Zur internen Hochschulorganisation heißt es: „Beim Senat soll die Gruppenparität nicht mehr das gesetzliche Regelmodell sein, sondern als Option erhalten bleiben. Im Gegenzug soll die Verpflichtung der Hochschule gestrichen werden, die Interessen der Mitglieder der nichtprofessoralen Gruppen bei den Aufgaben und Kompetenzen des Senats angemessen sicherstellen zu müssen, wenn die Hochschule ihren Senat nicht gruppenparitätisch zusammensetzen möchte.“

Katrin Lögering ist Sprecherin des Landes-ASten-Treffens (LAT) NRW. Sie kritisiert das Vorhaben der Landesregierung scharf: „Das ist sehr autoritär. Wer die studentische Mitbestimmung runterfährt, kann keinen Diskurs darüber führen, ob es sinnvoll ist Anwesenheitspflichten zu erheben. Ohne sinnvoll gestaltete Parität der Statusgruppen hat die professorale Mehrheit alle Freiheiten und kann wieder alle Bereichen des universitären Alltags bestimmen.“ Enttäuscht zeigt sich Lögering auch darüber, dass Gesprächsangebote von den Studierenden nicht beantwortet wurden. „Wir fühlen uns im Stich gelassen, weil das über unsere Köpfe hinweg entschieden worden ist.“ Dem pflichtet auch der AStA der Universität Duisburg-Essen bei: „Wir wurden von der Ministerin übergangen“, erklärt Amanda Steinmaus, Referentin für Hochschulpolitik.

### Studiengebühren: Noch lange nicht vom Tisch

Ministeriumssprecher Hermann Lamberty und Pfeiffer-Poensgen behaupten, dass es keine Einladung des Landes-ASten-Treffens an die Ministerin gegeben habe. „Dies nehmen wir wiederum zum Anlass, im Gegenzug bei nächster Gelegenheit die Vertreter der Landes-ASten zu uns ins Ministerium zu einem Gespräch einzuladen“, heißt es auf Anfrage der aktuell von Lamberty. Eine E-Mail von Lögering an das Ministerium, die der aktuell vorliegt, belegt jedoch, dass sie die Ministerin bereits im November 2017 zum Gespräch eingeladen hat. Eine Rückmeldung des Ministeriums habe es aber nie gegeben, so Lögering. Weiter bestätigt sie, dass nun aber eine Einladung seitens des Ministeriums vorliegt, der man nachkommen werde.

Ein Thema bei der Vorstellung des neuen Gesetzesvorhabens waren auch die von CDU und FDP im Koalitionsvertrag festgehaltenen Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer\*innen. Den

### Aussicht auf den AStA



Ein neuer AStA ist im Amt. Welche Ziele er hat und wie die Opposition sie bewertet, lest ihr auch **Seite 3**.

### Rückblick auf die aktuell



Seit über 200 Ausgaben erscheint die aktuell. Was wir die vergangenen Jahre so gemacht haben, lest ihr auf den **Seite 4/5**

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter: [www.akduell.de](http://www.akduell.de). Auf Facebook findet ihr uns unter [www.facebook.com/akduell/](https://www.facebook.com/akduell/) und bei Twitter via [@akduell](https://twitter.com/akduell)

Weg in das Eckpunktepapier fand das Vorhaben jedoch nicht. „Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen hat mehrfach vorgetragen, dass wir die Erfahrungen in Baden-Württemberg berücksichtigen werden“, sagt Lamberty. Zuletzt hatten erste Zahlen des MKW in Baden-Württemberg gezeigt, dass die Zahl der internationalen Studierenden deutlich zurückgegangen waren. „Bei den zuletzt kolportierten Zahlen, über die in der Presse berichtet wurde, handelt es sich um vorläufige Zahlen.“ Demnach würden die Zahlen der Bewerber\*innen keine konkreten Rückschlüsse auf die tatsächliche Situation erlauben, so Lamberty.

Bei vielen Studierendenvertretungen treffen die Pläne bereits auf harten Widerstand. Schon im November hatten 300 Studierende in Düsseldorf dagegen protestiert (aktuell berichtete). „Wir lehnen alle Modelle von Studiengebühren ab und würden ein Verbot dessen befürworten. Das aktuell diskutierte Modell ist das schlechteste von allen, weil es eine schwache Gruppe noch weiter benachteiligt“, sagt Lögering. Studiengebühren würden von der Landesregierung in einer perfiden Weise neu gedacht. „Dabei wird nicht über Sinn oder Unsinn dieses Modells gesprochen, sondern nur über die Einnahmequelle“, kritisiert sie. [dpe]

# Als ich in der Bib beklaut wurde

Glosse

## Ist das Kunst oder eine Straftat?

von Lea Sleiman

Eine Person mit Kapuze steht am hinteren Teil des Bahnsteigs, der wenig beleuchtet ist, und malt auf eine graue Wand. Etwas weiter daneben telefoniert eine ältere Dame. Sie legt auf und tritt neben den kaum erkennbaren Menschen: „Das ist verboten. Was soll das Geschmiere hier?“, fragt sie. „Das ist Kunst“, antwortet die Person. Sie packt die Farben ein und beieilt sich, in die einfahrende Bahn einzusteigen. Die Frau starrt kurz empört auf das Gemalte, versucht noch den „Täter“ zu fotografieren und ruft die Polizei.

Diese Szene hat sich vergangenen Mittwoch am Essener West-Bahnhof ereignet, der für den Streit zwischen Writer\*innen und der Stadt bekannt ist. Kaum wird der Bahnhof gestrichen, werden die Wände wieder bemalt. Jedes Graffiti erscheint als Kampf um das Recht, unkontrolliert Raum zu betreten, als Drang, die Welt nach eigenen Vorstellungen zu verändern und als großes „Fickt euch“ an sterile Wände und früde Nutzungsrechte. Bahnhöfe gehören offiziell den Verkehrsunternehmen, in ihnen bewegen sich jedoch viele Menschen. Das zeigt die Diskrepanz zwischen dem Gebrauch von Orten und Dingen und deren Eigentumsverhältnissen auf. Kunst ist dort oft unerwünscht, also verhalten sich die Malenden wie Kriminalisierte: Heimlich und schnell werden Bilder und Schriften gezeichnet – dabei geht Potenzial verloren, sodass es weniger Menschen als schön wahrnehmen können.

Die Lösung für die Dame lautet wohl, dass der Writer bestraft wird. Ob es ihr tatsächlich um unbemalte Wände geht oder ums Prinzip des Verboten-Seins, ist unklar. Vielleicht hat sie sich auch noch nie gefragt, wie sie sich diesen Ort eigentlich vorstellt. Deutlich ist aber, dass viele Menschen die Möglichkeit einer Verfolgung in Kauf nehmen, um sich im Schatten des Privatisierten zu verewigen. Zumindest bis das nächste Mal gestrichen wird oder jemand Anderes darüber malt. Das wirkt, betrachtet man den Einsatz von Ressourcen und deren Nutzen, absurd – wahrscheinlich ist die Straßenkunst auch die letzte irrationale Bastion in der hochorganisierten Welt der Gewinnmaximierung.

Solange es keinen öffentlichen Raum gibt, in dem freier Diskurs darüber geführt wird, was wir wollen und wie die Ideen nebeneinander Platz haben, geht das Debakel aus Verboten und Strafen weiter – und denen, die das nicht hinnehmen, aber keine Möglichkeit haben, ihre Vorhaben mit ihren Mitmenschen abzusprechen. Es könnte sie schließlich jemand anzeigen.

**In der Uni ist alles anders. Besonders in der Bibliothek. Da haben sich alle lieb. Schließlich teilen sie ein Leid: Klausurvorbereitungen, Projekte wie auch Seminar- oder Abschlussarbeiten. Meistens unter maximalem Zeitdruck. So dachte ich mal – bis mir dort Anfang Dezember mein Portemonnaie geklaut wurde.**

Oft ist es eine Sache von wenigen Minuten. Ich spritze mir nur kurz kaltes Wasser ins Gesicht, um endlich wach zu werden. Es ist halb neun Uhr an einem Donnerstagmorgen. Seit Wochen war es wie ein Ritual für mich geworden: Nachdem ich den PC im Erdgeschoss der Bibliothek in Duisburg mit meiner Arbeit starte, gehe ich auf die Toilette und praktiziere die sehr abgemilderte Variante der Ice Bucket Challenge. Der Mensch direkt vor mir im Spiegel trägt schwarze Ränder unter den Augen und erinnert mich daran, warum ich hier bin: „Schreib deine Abschlussarbeit. Du hast nur noch eine Woche Zeit und verstehst bis heute die Homoskedastizität nicht.“ Die Aufforderung im Selbstgespräch zeigt die Wirkung einer mentalen Ohrfeige. Zurück an meinem Platz angekommen, kann mir Google 24 Stunden später immer noch nicht weiterhelfen.

Nach wiederholtem Scheitern greife ich nach meiner Geldbörse, um mich auf die Pause im U-Café vorzubereiten. Wie auf einem Wühltisch im Winterschlussverkauf kämpfen sich meine Finger durch den Rucksack, der währenddessen gefühlt um fünf Quadratmeter gewachsen war. Mit jedem tieferen Wühlen verstärkt sich die latente Aggression in mir, bis sie dann ausbricht: Ich das „Drecksteil“ als solches beschimpfe, über dem Tisch auskippe und auf den Boden schmeiße. Mein Portemonnaie ist weg.

Erst folgt ein dreiminütiger Schockzustand, bevor ich mir eingestehen muss: „Du hast es heute Morgen in den Rucksack gesteckt und gerade noch in der Hand gehabt.“ Dann dreht der Kopf durch: „Fuck, mein Bargeld ist weg. Fuck, ich muss die EC-Karte sperren lassen und – das unangenehmste Fuck – ich muss den Personalausweis neu beantragen.“ Die Angst vor dem Besuch beim Amt mit Pflanzen auf Rollen und grausamen Bürowitzen an den Wänden lässt mich kurzzeitig meine Abschlussarbeit vergessen – und ich behaupte bis heute, dass es die schlimmste Zeit meines Lebens war.

Weder Studierende noch Bibliothekspersonal hatten Auffälliges beobachtet. Aus meiner ohnehin schon stressigen Lebenslage resultiert meine Fahrlässigkeit: Ich erstatte keine Anzeige gegen Unbekannt, informiere die Polizei also nicht über den Verlust von Personalausweis und EC-Karte. Letztere lasse ich sperren.



Der Geldbörsen-Finder erschnüffelte die acht Portemonnaies von Studierenden im Duisburger Stadtwald. (Foto: BRIT)

Fast acht Wochen später erhalte ich einen Anruf, der mich in einen ganz ähnlichen Schockzustand versetzt: „Guten Tag, hier spricht Herr Elbers von der Kriminalpolizei.“ Mir wird schlecht. „Wir haben Ihr Portemonnaie und Sie können es bald abholen.“ Zwei Tage später sitze ich mit keinem wirklich besseren Gefühl im Magen bei Herrn Elbers im Büro. Insgesamt hat der\*die unbekannte Dieb\*in acht weitere Geldbörsen geklaut. Gefunden wurden sie am Freitag, 15. Dezember, von einer Spaziergängerin im Duisburger Stadtwald Nähe des Zoos. „Als der Hund der Spaziergängerin ungewöhnlich lang an einem Busch schnüffelte, wurde sie skeptisch und fand die Geldbörsen“, sagt Elbers.

Alle acht Geschädigten sind Studierende und ordnen den Vorfall in den Zeitraum vom 3. bis 13. Dezember zwischen acht und elf Uhr ein. Drei stammen aus Duisburg, jeweils eine Person aus Essen, Mülheim an der Ruhr und Düsseldorf. Zwei erstatteten direkt Anzeige und bleiben deshalb anonym. Alle gaben an, sich zum Zeitpunkt der Tat im Erdgeschoss der Bibliothek, links im PC-Bereich, aufgehalten zu haben. Der Polizeibeamte tauchte subtil in seine ganz eigene Tatort-Folge ein, da es bisher keine weiteren Beweise gibt: „Der Täter ist vermutlich systematisch durch die Bibliothek gezogen und war kein Student.“

Auf seine Anmerkung, dass es dort eine für mich hilfreiche Videoaufzeichnung geben könnte, verabschiede ich mich schnell und entgegne: „Ich hoffe nicht!“ Abgesehen davon, dass diese (zum Glück) nicht existiert, habe ich bis heute keine Vergeltungsgelüste entwickelt. Vielleicht aber auch ganz schön leicht reden, da ich das Wertvollste – meinen Personalausweis – zurück habe. Eine der Geschädigten trug allerdings die Hälfte ihrer Monatsmiete bei sich, die natürlich nicht mehr in der Geldbörse war. Seither sind keine weiteren Diebstähle bekannt. [BRIT]

# Für Freiräume, gegen Schwarz-Gelb: Neuer AStA nimmt Arbeit auf

Der AStA aus Grüner Hochschulgruppe (GHG), Juso Hochschulgruppe (Jusos) sowie Linker Liste (LiLi) hat sich konstituiert und startet in seine Amtszeit. Neben dem Kampf gegen das neue Hochschulgesetz der schwarz-gelben Landesregierung hat die Studierendenvertretung die Schaffung von Freiräumen und Kultur als Steckbrief auserkoren. Ideenlosigkeit und unwirksame Proteste wirft derweil die Opposition dem neuen AStA vor. aktuell hat mit beiden Seiten über die Ziele der laufenden Wahlperiode gesprochen.

In einer Pressemitteilung publizierte der AStA vergangene Woche die Ziele seiner einjährigen Amtszeit. Auf einen Koalitionsvertrag verzichtete er wegen des Vertrauensverhältnisses zwischen den Listen, die schon einmal gemeinsam arbeiteten. „Ein Koalitionsvertrag könnte allenfalls Leitlinien definieren, die sich nur bedingt in der konkreten Arbeit mit sich innerhalb eines Jahres ändernden Herausforderungen ergeben“, so der AStA. Sobald konkrete Projekte geplant seien, würden diese durch die Referate kommuniziert. Nach einem halben Jahr wolle man die bisherige Arbeit evaluieren. „Zudem haben wir uns einige Ziele in Großprojekten gesetzt“, heißt es weiter.

## Kostenabdeckung durch Rücklagen

Eines der Großprojekte ist die seit über einem Jahr bestehende Kooperation mit dem Fahrradverleih Nextbike. „Mit 83.000 Ausleihen im Jahr 2017 wurde ein beeindruckendes Ergebnis erreicht, das unsere Erwartungen übertroffen hat. Darauf wollen wir aufbauen und die Kooperation weiterführen“, heißt es vom AStA. Aus Sicht der Opposition sei Nextbike ein „wirtschaftlicher Griff ins Klo“, wie die Liberale Hochschulgruppe (LHG) bei der vergangenen Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa) kritisierte (aktuell berichtete). „Statt sich auch für die Belange der autofahrenden Studenten einzusetzen und sich einzugestehen, dass Nextbike die Studierendenschaft mehr kostet als wenn jede Ausleihe einzeln bezahlt würde, verschließt der AStA hier aus ideologischen Gründen die Augen“, meint auch der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS). Der AStA wehrt sich gegen die Forderungen der Opposition: „Wir lehnen den konservativ-seitigen betriebenen Parkplatzpopulismus ab.“ Das Referat für Ökologie, Mobilität und Infrastruktur plane derzeit jedoch eine Mobilitätsbefragung unter Studierenden, um Problemlagen – auch hinsichtlich der Barrierefreiheit von Parkplätzen – zu erkennen.

Mit Nextbike und dem Kulturticket wurden in der Vergangenheit zwei Projekte ins Leben gerufen, die enorme finanzielle Kapazitäten benötigen. 125.000 Euro für Nextbike sowie 66.000 Euro für die Kooperation mit dem Theater und Philharmonie Essen schlagen jähr-



Der neue AStA hält einen Koalitionsvertrag nicht für nötig, deshalb bleiben die Seite leer. (Foto: dpe)

lich zu Buche. Bislang bieten die Rücklagen der Studierendenschaft einen finanziellen Puffer. Rund zwei Millionen Euro liegen auf der hohen Kante. „Die gesetzliche Mindestvorgabe liegt bei fünf Prozent der jährlichen Einnahmen aus Studierendenschaftsbeiträgen, also unter 60.000 Euro. Vermutlich werden nicht mal die beiden nächsten ASten auch nur ansatzweise in die Nähe der Mindestvorgabe kommen, sodass es aktuell kein Szenario gibt, dem es entgegenzuwirken gilt“, spricht sich der AStA gegen eine Beitragserhöhung zum jetzigen Zeitpunkt aus. „Wir vermissen ein klares Bekenntnis gegen die Erhöhung des AStA-Beitrags“, kritisiert der RCDS. Die Unabhängigen Demokraten (UD) betrachten den AStA als visionslos. Etwas Neues lesen sie aber schon aus den Positionen der Studierendenvertretung: „Die Erhöhung des AStA-Beitrages“.

## Kulturticket: Bald auch in Duisburg

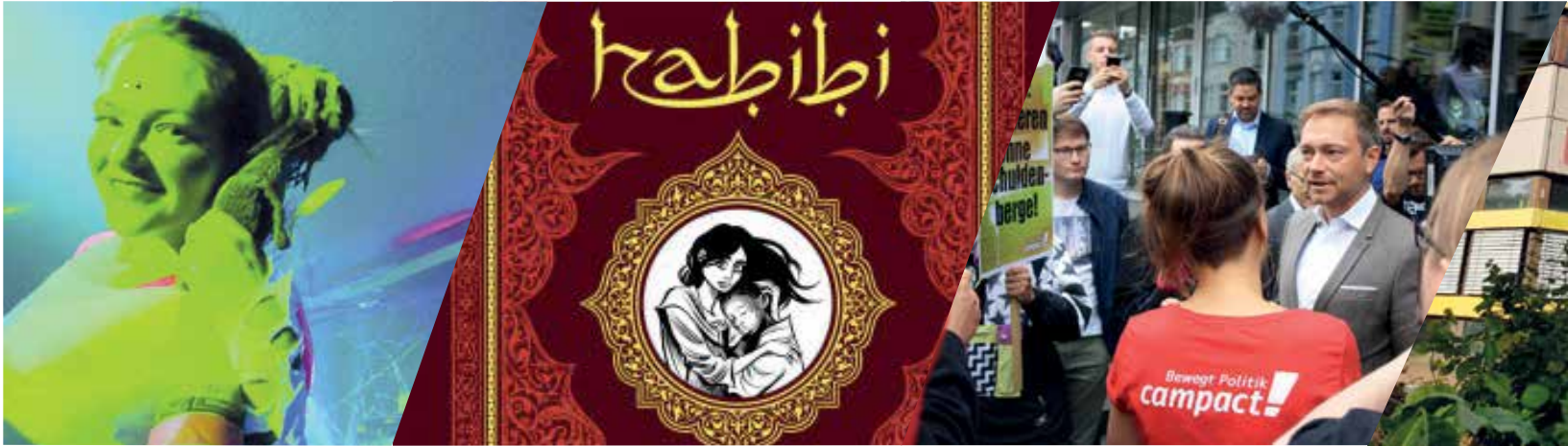
Fortschritte will der AStA bei Kultur und Freiräumen machen. So wurde der Stellenzuschnitt in dem zuständigen Referat angehoben, hatte der vergangene AStA dort doch deutlich runtergefahren. „Wir streben an, zum Sommersemester auch einen Abschluss mit Duisburger Spielstätten zu realisieren“, erklärt die Koalition erste Pläne zu einem Kulturticket auch in Duisburg. Darüber hinaus sollen, wie in jedem Jahr, das Campusfest, der Poetry-Slam und die Einstiegsparty als Großveranstaltungen geplant werden. Auf dem Programm steht aber auch die Erschließung studentischer Freiräume: „Das KKC wird allenfalls in deutlich reduziertem Umfang wieder öffnen können, sodass dafür nach Alternativen Ausschau gehalten werden muss. Die Renovierungen in Duisburg werden wir erneut beim Gebäudemanagement einfordern.“ In Duisburg solle es ebenfalls bald einen Besprechungsraum im AStA geben, der – wie in Essen – auch von Initiativen genutzt werden könne.

Aus der Opposition gibt es für die Vorhaben erste Unterstützung, erklärt der RCDS: „Wir begrüßen die Pläne bezüglich der kulturellen Vorhaben des AStAs und hoffen auf eine erfolgreiche Umsetzung.“ Kritik an den Plänen gibt es von den UD: „In der Agenda liest man wenig Neues, sogar die alten Ideen des Vorgänger-AStAs (Kulturticket und Poetry Slam) werden wortlos weitergeführt.“ Derweil möchte der AStA die oft vorgetragene Kritik an „der Unausgeglichenheit der Campi“ bei Veranstaltungen aufgreifen: „So versucht das Referat für Kultur und Freiräume, die größeren Veranstaltungen (Poetry Slam, Campusfest und Einstiegsparty) und regelmäßig stattfindende Spieleabende möglichst ausgeglichen hinsichtlich beider Standorte zu gestalten. Bei Veranstaltungen ist es uns auch wichtig, finanzielle Hürden abzubauen.“

## „Fokus auf Kampf gegen Studiengebühren“

Viele Studierende beklagen sich außerdem über zu wenig Lernflächen und schlechtes WLAN (aktuell berichtete). Der AStA sehe das vor allem in der Aufgabe der akademischen Selbstverwaltung, also der Universität, bespreche die Probleme aber regelmäßig mit dem Rektorat. Zur Verbesserung der Studienbedingungen möchte sich der AStA besonders kritisch mit Positionen der von CDU und FDP geführten Landesregierung auseinandersetzen. „Studienbedingungen umfassen für uns auch die Frage des Studienzugangs. Dieser wird durch steigende Kosten und Pläne zur Einführung von Studiengebühren massiv gefährdet“, so der AStA, der weitere Protestaktionen plane. Die UD sehen das äußerst kritisch. Die geplanten Proteste seien „unwirksam“. Und weiter: „Die Fragen der aktuell waren richtig und haben gezeigt, dass der neue AStA keine Ideen abseits von seinen altbekannten Themen wie Ökologie, Antidiskriminierung und Protestaktionen hat“, so die Oppositionsliste. [fro/dpe]

# 200 Ausgaben akduell: Hinter den Geschichten



**Am 3. Oktober 2012 suchte der AStA acht Redakteur\*innen für ein neues Zeitungsprojekt. Die Studierendenzeitung akduell sollte nach dem gerade abgewählten Skandal-AStA eine kritische Pressestimme abseits der Newsletter der universitären Pressestelle sein. Fünf Jahre und 200 Ausgaben später blicken wir zurück: Auf internationale Debatten, Hochschulpolitik, die abgedrehtesten Kulturartikel und was noch den Weg in die Zeitung geschafft hat. Aber auch hinter die Kulissen einer Zeitungsredaktion aus Studierenden ohne Chef\*in.**

von akduell-Gründerin Maren Wenzel

Die Nullnummer der akduell startete mit einer Begrüßung: „Hallo, wir sind die Neue!“ hieß es auf Seite zwei – eine Redaktion stellte sich und das Projekt vor. Dort hieß es weiter: „Dominiert wird der Blick auf die Uni durch die professionell ausfinanzierte Pressestelle der UDE. Die Pressestelle vertritt allerdings häufig genug weniger die Interessen der Mehrheit der Uni-Angehörigen, also der Studierenden, sondern vielmehr die Positionen der Unileitung. Höchste Zeit also, diese einseitige Kommunikationssituation zu ändern.“ Acht studentische Redakteur\*innen sollten ein Gegengewicht bilden. Der Anspruch: Plattform sein, Geschichten erzählen.

Nötig hatte das vor allem die Studentische Selbstverwaltung. Im Januar 2012 war der sogenannte „Skandal-AStA“ abgewählt worden. Gerüchte über Veruntreuung im fünfstelligen Bereich in der studentischen Interessenvertretung machten die Runde. Nicht ohne ein perfides Abschiedsgeschenk: Das Kunst- und Kulturcafé (KKC) wurde für 25.000 Euro in einer Nacht- und Nebelaktion an das Studierendenwerk verschandelt und so aus den Händen der Studierenden gerissen.

## akduell goes AStA-Prozess

Durchgängig berichtete die akduell über die Entwicklungen zum Skandal-AStA und den Prozess vor dem Landgericht Essen. Nach Jahren des Stillstands kam es zur Anklage: Etwa 450.000 Euro, hieß es zunächst in der Schrift, sollen von der Stu-

dierendenschaft in private Taschen gewandert sein. Von Oktober bis Mitte November 2016 (Ausgaben 144 bis 153) dokumentierte die akduell kritisch den Prozess, der mit einem Freispruch endete. Und das KKC? „Es ist tot“ titelte die akduell im November 2015, als das Studierendenwerk die Kneipe wegen Baumängeln dicht machte.

Als der VRR im September 2013 kündigte, die Preise für das Semesterticket um 43 Prozent zu erhöhen, war die akduell bei den zahlreichen Protesten auf den Campi, im Duisburger Rathaus und im Audimax dabei, als sich der VRR über 1.000 wütenden Studierenden stellte. Gebracht hat es leider nichts – die Preiserhöhung kam. Im April 2015 entschieden die Studierenden in einer Urabstimmung, dass sie das Ticket trotzdem behalten wollten.

## Immer wieder Studiengebühren

Ebenfalls Dauerbrenner: Studiengebühren. Immer wieder wird über die Wiedereinführung der Campusmaut in der Politik diskutiert und die akduell blieb am Thema (zum Beispiel in den Ausgaben 7, 75, 175). Unter der neuen schwarz-gelben Landesregierung in NRW sollen nun Studiengebühren für Studierende aus Nicht-EU-Ländern eingeführt werden. „Wenn die Herkunft entscheidet, wer zahlen muss und wer nicht, dann ist das nicht nur diskriminierend, es ist rassistisch“, kommentierte Redakteur Daniel Veutgen.

So manch ein zunächst klein erscheinendes hochschulpolitisches Randthema schaffte es dann auch in die internationalen Schlagzeilen. Etwa im Rahmen der „Habibi-Debatte“: Als im Sommer 2013 eine Studierende zwei Karikaturen – darunter eine Darstellung aus Craig Thompsons Werk Habibi, eines Graphic-Novel-Seminars der Anglistik – beschädigte und die Universität die Ausstellung daraufhin beendete, machte der Zensur-Vorwurf bundesweit die Runde. Weil die Studierende Muslimin war und es sich um Darstellung mit Verbindung zum Islam und Israel handelte, sinnierten Fernsehsender und Zeitungen bis in die USA einen Kulturkampf herbei. Der ehemalige akduell-Redakteur Rolf van Raden untersuchte daraufhin den Diskurs um den Essener Karikaturen-Streit

(Ausgabe 79).

Auch ein investigativer akduell-Artikel von Philipp Frohn über antisemitische Darstellungen in einem Schulbuch des Klett-Verlags (Ausgabe 159) machte bundesweit Schlagzeilen. Der Klett-Verlag nahm die Karikatur daraufhin aus dem Schulbuch. Ebenfalls um Antisemitismus drehte sich der mit größte Konflikt in der akduell-Redaktion: Als im Sommer 2014 antisemitische Proteste in der Bundesrepublik stattfanden, eskalierte eine Demonstration – organisiert von Linksjugend und Linkspartei in Essen. Im Anschluss der Kundgebung griffen Teilnehmer\*innen eine israelsolidarische Demonstration an, zeigten den Hitlergruß und auch die Synagoge wurde angegriffen. Die akduell berichtete kritisch (Ausgabe 67) und zwei Redakteure, die die Demonstration maßgeblich organisiert hatten, schieden danach aus der Redaktion aus.

Schon in der Ausgabe 0 legte man sich fest, dass studentisches Leben nicht ausschließlich am Campus stattfindet. Regelmäßig in der Berichterstattung: Der Kampf um Freiraum im mit Leerstand gespickten Ruhrgebiet (Ausgabe 196). Ob Bärenelle (Ausgaben 30, 48, 87) und Alibi (Ausgabe 124) in Essen oder das Syntopia in Duisburg (Ausgabe 96): Für studentische Initiativen und Freiraumkämpfe waren immer Zeichen da.

Außerdem berichtete die akduell unter anderem über den NSU-Prozess, die Grauen Wölfe, NPD, Pro NRW, AfD und Pegida in Duisburg, also über rechte Strukturen. Auch rechte Burschenschaften, die sich beim 50-jährigen Jubiläum der Ruhr-Universität präsentieren konnten, waren Thema. Oder die AfD-Professorin, die den Rechtsstaat für tot erklärt. Die akduell interviewte ebenfalls eine der Studierenden, die an der RUB als Weihnachtsmann verkleidet den Studenten Michael Brück als Neonazi outete (Ausgabe 44).

## Von Neonazis geoutet und bedroht

Nicht nur Freund\*innen hat sich die Redaktion damit gemacht: Als die akduell in Druck ging, reagierte das rechte Blog Pi-News damit, die Facebooknamen oder E-Mail-Adressen der Redakteur\*innen zu veröffentlichen. Einzelne Redakteur\*innen erhielten Drohnachrichten, wurden am Rande



Fotos von: Alex Grossert, Meiko Huismann, dpe

von rechten Demonstrationen bedroht oder sogar angegriffen. Bis vor die Staatsanwaltschaft gingen die Auseinandersetzungen mit der rechten Szene. Als die aktuell berichtete, dass hinter einem Rockabilly-Laden in Essen unter anderem eine rechte Kameradschafterin steckte (Ausgabe 46), blieben die Lieferant\*innen weg und der Laden musste schließen. Die Inhaberinnen stellten Strafanzeige, die jedoch im Sand verlief.

Auch hochschulpolitisch war es nicht immer leicht: So machte unter anderem der CDU-nahe RCDS noch im Sommer 2014 Wahlkampf damit, die aktuell abschaffen zu wollen. Inklusive eines organisierten Shitstorms auf der Facebook-Seite durch die Junge Union. Als Ende 2016 der rot-rot-grüne AStA durch eine Koalition aus Internationaler Liste (IL), Antihelden, Liberaler Hochschulgruppe (LHG), den Unabhängigen Demokraten (UD) und dem RCDS abgelöst wurde, kamen und gingen die Projektkoordinator\*innen, die Auflage wurde von 5.000 auf 3.000 ohne vorherige Absprache reduziert. Eine Zerreißprobe für die Redaktion. Trotzdem erschien die Zeitung jede Woche – bis auf eine Ausnahme: Nach neun Ausgaben trat die erste Redaktion in Streik, weil die Honorare nicht überwiesen worden waren.

Finanziert wird die aktuell seit jeher – ähnlich wie das Semesterticket – solidarisch durch den Sozialbeitrag von allen Studierenden: 70.000 Euro sind dafür im Haushaltstopf. Das klingt zunächst viel, davon werden jedoch alle Kosten, wie Druck und Honorare getragen. In der Redaktion, der mittlerweile neun Redakteur\*innen angehören, wurde wegen des kleinen Budgets immer viel ehrenamtliche Zusatzarbeit von allen Redaktionsmitgliedern geleistet. Eine Lernredaktion ohne Chef mit stets wechselnden Redakteur\*innen bedeutet viel Arbeit, die sich für die Mitglieder aber lohnte. Außer, es wurde mal wieder wegen des Konsensprinzips, Gendern, Bananen oder schlechtem Kaffee zu lange auf den mittwöchlichen Redaktionssitzungen diskutiert, versteht sich.

Durchgängig Thema war vor allem die Ausgrenzung und der Rassismus – auch gegenüber geflüchteten Menschen, über den die aktuell durchgängig berichtete. Sachleistungen in Unterkünften

in Essen (Ausgabe 29), die Vorwürfe der Miss-handlung von geflüchteten Menschen im Essener Opti-Gewerbepark durch European Homecare (Ausgabe 72) sowie zahlreiche Protestaktionen von selbstorganisierten Gruppen – etwa gegen die Zustände oder Abschiebungen – waren Thema.

Auch das aktuell-Interview mit einer geflüchteten Frau, die angibt, in Burbach von Mitarbeitenden der Unterkunft verschleppt und misshandelt worden zu sein, machte Schlagzeilen. Die Bedrohung durch Neonazis und anschließende Räumung des überwiegend von Rom\*nija bewohnten Hauses „In den Peschen“ wurde von der aktuell begleitet – etwa in der „Chronologie der Ausgrenzung“ von der Autorin dieses Textes (Ausgabe 67).

### Bosse, Egotronic, Lady Bitch Ray

Neben Politik und Hochschulpolitik erschien in jeder Ausgabe mindestens auch ein Kultur-Thema. Ob durchtanzen mit Hgich.T, Premieren in der Essener Lichtburg von Linda Gerner oder das Betreten von verlassenem Gebäuden: Die aktuell schaute sich auf Ausstellungen, Konzerten und Partys um, die es nicht in andere Zeitungen schafften oder die auch von Studierenden – wie etwa das jährliche Campusfest – organisiert wurden. Interviews unter anderem mit Bosse, Egotronic, Neonschwarz, der Antilopen Gang oder Lady Bitch Ray erschienen ebenfalls in der Zeitung.

Ein paar Zeilen Schabernack schafften es auch in die Zeitung. In „Breaking Studiwohnhelm“ (Ausgabe 47) erklärte die aktuell, wie man auf Drogen durch die verschlossene Wohnhelmtür kommt, in „Tschakka – die spinnen, die WiWis“ besuchte die aktuell satirisch das Career-Bootcamp der Wirtschaftswissenschaften und in „Wahlabend aus der Hölle“ (Ausgabe 171) irrte Redakteur Dennis Pesch nach den NRW-Landtagswahlen durch die Wahlpartys. Die Arbeiten der Comiczeichner\*innen Sebastian Happ und seit der Ausgabe 100 Jennifer van de Sandt sind ebenfalls fester Bestandteil der aktuell.

Und jetzt? Jetzt steht die Umstrukturierung der aktuell an: Statt wöchentlich soll sie monatlich erscheinen mit einem größeren Online-Angebot. Auf die nächsten 200 Ausgaben aktuell!

## Beats bauen!

### DJ Technik-Workshop



Unter dem Motto *Endlich selber auflegen lernen!* findet der DJ-Workshop statt. In Kabelkunde und der Funktionsweise eines Mischpults können angehende Elektronik-Künstler\*innen alles wichtige für den Einstieg in die elektronisch generierte Musik lernen. Ballernde Dancefloor-Akrobat\*innen bald zu euren flippig-mireißenden Beats über die Tanzflächen der Bundesrepublik, während ihr groovend am Mischpult für eine ekstatische Stimmung sorgt. Tee und Kaffee sind für Personen unter 25 Jahren kostenlos.

↗ **Donnerstag, 8. Februar, 16 Uhr, Druckluft Oberhausen, Am Förder-turm 27, Eintritt frei**

## Ballern!

### Techno statt Schlager

Wer Bock hat, sich zuzuglitzern und laufend zu stampfen ist beim Techno-Rosenmontagszug als Alternative zum herkömmlichen Karneval bestens aufgehoben. Getanzt wird zum Artheater-Club. Anschließend findet dort eine fetzig-heftige Aftershowparty in allerbesten Stimmung statt.

↗ **Montag, 12. Februar, 15:30 - 17 Uhr, Köln, Hans-Böckler-Platz, Eintritt frei**

## Bildet Banden!

### Queerfeminismus statt Karneval

Beim Queer-Feministischen Vernetzungstreffen sollen allen Feministinnen\* im Pott die Möglichkeit gegeben werden, sich auszutauschen, Gleichgesinnte zu treffen und aus dem quälend endlosen Diskurs in Aktion zu treten. Eingeladen sind alle Frauen\*, die sich eine emanzipierte Gesellschaft wünschen.

↗ **Samstag, 17. Februar, 14 - 18 Uhr, atelier automatique, Bochum, Eintritt frei**

# Zu Hause in der neuen Heimat Ruhr?

**Arbeitsmigration, Asylsuchende, internationale Studierende Ausschau haltend nach neuen Möglichkeiten – das Ruhrgebiet wird seit Jahrzehnten geprägt von sich hier neu ansiedelnden Menschen. Die Ausstellung „Neue Heimat Ruhr“ zeigt im Gelsenkirchener Wissenschaftspark sowie auf einer interaktiven Online-Plattform fotografische Arbeiten von Künstler\*innen und Amateur\*innen zur Suche von Menschen nach einem neuen Zuhause. Ein bunter Mix aus guten, mittelmäßigen und fragwürdigen Positionen wird in der Ausstellung nebeneinander präsentiert.**

Der Wissenschaftspark Gelsenkirchen: Eine Mischung aus Stadtverwaltung, Tagungsräumen und einem Hauch Industriegeschichte. Es scheint ein passender Ort zu sein, an dem Zeitebenen und Arbeitsbereiche aufeinander treffen, um eine Ausstellung zu sich verändernden Bevölkerungsstrukturen im Ruhrgebiet zu zeigen. Arbeiten von 47 Künstler\*innen warten an Wänden zwischen Büroräumen auf interessiertes Publikum. Doch leider fehlen vor Ort allgemeine Informationen zur Ausstellung, Kurator\*innen, dem Online-Projekt – all das lässt sich erst via Internetrecherche in Erfahrung bringen. Um sich die Ausstellung anzuschauen, muss man den gesamten Wissenschaftspark abgehen. Es ist auch eine Reise durch die Jahrzehnte.

Angefangen mit türkischen und koreanischen Gastarbeiter\*innen seit den 1960er Jahren bis zu Geflüchteten aus afrikanischen Ländern und Syrien in der heutigen Zeit sind viele Thematiken in „Neue Heimat Ruhr“ präsent. Bei manchen Arbeiten handelt es sich um eine zur jeweiligen Zeit stattgefundenen Dokumentation von Arbeitswelt, wie etwa *Arbeitswelt* von Manfred Vollmer, oder der Suche nach Asyl. Für andere Projekte haben sich die Künstler\*innen auf den Weg gemacht, vor Jahrzehnten ausgewanderte Menschen zu fotografieren. Kim Sperling portraitierte für *Kyopo* Koreaner\*innen, die zwischen 1963 bis Anfang der 1980er Jahre nach einem Abkommen zwischen Südkorea und Deutschland in die Bundesrepublik kamen. Die Aufnahmen entstanden in Deutschland und Korea: „Mein Projekt ist eine Serie von Portraits dieser noch hier lebenden koreanischen Migranten der ersten Generation“, äußert sich Sperling. Vermutlich aus Platzgründen sind maximal vier Fotografien von jeder Arbeit zu sehen, was in manchen Fällen die Aussagekraft der Arbeit fast auf Null setzt. Emine Ercihan verfolgt mit *Die erste Generation* einen spannenden Ansatz: Sie fotografierte Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik kamen und nicht nur ihre Arbeitszeit, sondern auch ihren Ruhestand, hier verbringen.

## Gastarbeitende und Geflüchtete

Hinter den meisten der in Gelsenkirchen gezeigten Arbeiten steckt eine Person, die sich mit einem anderen Lebensstil auseinandersetzt. Oftmals ist es ein Blick von außen, aus dem heraus die gezeig-



Eine Ausstellungsbesucherin in „Neue Heimat Ruhr“ (Foto: lenz)

ten Arbeiten entstanden sind. Ganz extrem ist das etwa in der Serie *Fenster* von Cornelia Wimmer zu sehen und spüren. Sie hat durch Schaufensterscheiben die Auslagen fotografiert, welche sie als fremd empfand – zu sehen sind etwa eine japanische Maneki-neko („winkende Katze“) oder eine Ghanesh-Statue. Eine der Ausnahmen ist Evi Links Arbeit *Was mache ich hier?*. Ihre sehr nahen, dunklen und zu größten Teilen unscharfen, sich teilweise überlagernden Aufnahmen zeugen von einer großen Nähe. Doch es liegt auch eine Beklemmung in den Fotografien. „Die experimentelle fotografische Arbeit beschäftigt sich mit dem Wartezustand zwischen Flucht und Asyl. Dieser Zeitraum beträgt in Deutschland für einige Geflüchtete sogar mehrere Jahre. In dieser Phase verschwimmt die Wahrnehmung von Raum und Zeit. Die Geflüchteten sind gezwungen, inaktiv darauf zu hoffen, dass sich etwas in ihrem Leben verändert und sie dann wieder ein selbstbestimmtes Leben führen können“, erläutert Blink in dem Text neben ihrer Arbeit.

Die Wandtexte zu den einzelnen Arbeiten sind nicht etwa von einer\*inem Kurator\*in, sondern den Fotograf\*innen selbst geschrieben worden. Das macht sie oft interessant, aber manchmal auch problematisch. So bietet etwa die Aussage von Matthias Bozellec zu seiner Arbeit *Wohnheim Portendiek-Straße* wenig Information und wirkt gleichzeitig unreflektiert: „2002 wurde ein Wohnheim für Roma in der Portendiekstraße in Essen eingerichtet. Sie kamen aus Serbien und wurden nach dem Krieg zurückgeführt.“ Ob die Rom\*nija freiwillig zurückgegangen sind oder es sich hier beim Begriff der Rückführung nicht etwa um eine Verharmlosung von Abschiebung handelt, ist ungewiss.

Vor noch mehr Fragen stellt einen die Serie *Vom Mensch zum Flüchtling*, wo bereits die Ti-

telwahl problematisch wirkt. Cornelia Suhan zeigt in ihren Fotografien Menschen, die sie nah an Werbeästhetik – etwa für Arbeits- und Bundesministeriumsbroschüren – inszeniert hat: Ein Mann in einem Schneiderladen, eine Frau in Krankenpfleger\*innenuniform, ein junger Mann mit Bass-Gitarre im Baum. Den Wandtext zu den drei ausgestellten Fotografien hat Ralf Jäger (SPD), ehemaliger nordrhein-westfälischer Innenminister, geschrieben. Er bedankt sich bei der Fotografin und verlautbart: „Etwa 60 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Im Jahr 2015 haben rund 300.000 Flüchtlinge eine erste Zuflucht in Nordrhein-Westfalen gefunden. Allen hier ankommenden Männer, Frauen, Kinder und Jugendliche werden menschenwürdig untergebracht, versorgt und dürfen sich bei uns sicher fühlen. Aber nicht alle Menschen, die Deutschland und Nordrhein-Westfalen als Flüchtlinge erreicht haben, werden nach Abschluss ihres Asylverfahrens

auch hier bleiben können.“ Verschiedene Fotoprojekte, in denen subjektiv unterschiedliche Themen behandelt werden – schön und gut. Solche Texte unkommentiert stehen zu lassen, zeugt jedoch nicht nur von künstlerischer Freiheit, sondern vor allem von fehlender Auseinandersetzung mit dem Material seitens der Organisator\*innen. Doch wie wenig zutreffend Jägers Aussage ist, wird durch andere Arbeiten der Ausstellung schnell entlarvt: Jutta Schmidt zeigt in *4 Tonnen Luft* etwa eine Tragflughalle in Dortmund/Stadtkrone Ost, die 2015 als Erstaufnahmeeinrichtung erbaut und genutzt wurde. Von Menschenwürde kann bei einer Unterbringung für 300 Menschen, die „wenig mehr für eine Familie bietet als eine offene Holzkiste“, kaum die Rede sein. Auch Rainer Bigges Arbeit *To go or not to go* zeigt eine Erstaufnahmeunterkunft. In Recklinghausen konzipiert und für 1.000 Geflüchtete konstruiert, erweckt sie den Eindruck einer steril-anonymen Stätte des Wartens.

## React!

Wie es Menschen geht, die vor der Abschiebung stehen und bis dahin in Gefängnissen leben müssen, zeigt Michael Kerstgens sehr eindringlich in seiner Arbeit *Asyl*. Zudem informiert er über die juristischen Verschärfungen der Sicherungshaft in den letzten Jahren.

Das Persönliche, erzählt aus der eigenen Perspektive: Was bei der Ausstellung im Wissenschaftspark an einigen Stellen fehlt, ist dafür auf der Online-Plattform „react.neueheimat.ruhr“ verstärkt anzutreffen – zumindest das Potential dafür. Man kann sogar von Selbstermächtigung am eigenen Bild sprechen, wenn etwa die syrische Familie Abdullah Yunes zwei Bilder von sich – draußen und drinnen im Wohnzimmer – ssamt Text hochlädt. [lenz]

# Ticket-Odyssee bald vorbei?



Chipkarte oder App, das ist hier die Frage. Für Studierende ist die Antwort ziemlich eindeutig. (Foto: caro)

**Chipkarte, App oder Papiausdruck – in welcher Form das Semesterticket angeboten werden soll, ist ein Dauerthema. Vergangenen Freitag, 2. Februar, haben die Gruppe der Studierenden sowie der AStA der Universität Duisburg-Essen, ihre Sicht und Wünsche im Senat eingebracht. Ein Versprechen macht jetzt etwas Hoffnung.**

Ein leerer Akku, ein beschädigter QR-Code auf dem Papier oder technische Fehler sind wohl die häufigsten Kritikpunkte am Semesterticket in der MyUDE-App. Viele Studierende wünschen sich das Ticket auf der Chipkarte zurück. Die, die es noch auf der Karte haben, sollen ab Oktober gänzlich darauf verzichten müssen. Denn die Verkehrsbetriebe möchten dann nur noch eine Lösung je Universität anbieten. Nachdem das Autonome Fachschaftenreferat bereits im Dezember eine Petition startete, lassen die studentischen Vertreter\*innen auch weiterhin nicht locker (akduell berichtete).

Zeigte sich das Rektorat in der Senatssitzung vom 12. Januar noch überrascht über die Problematik, wurde spätestens nun klar, dass es sich um ein sensibles Thema handelt (akduell berichtete). In der vergangenen Sitzung kritisierten die studentischen Senator\*innen das Vorgehen der Hochschulverwaltung, die Intransparenz und den anscheinenden Alleingang der Universität, so die studentische Senatorin Corinna Kalkowsky (Antihelden). „Vor allem aus der Gruppe der Professor\*innen kam Rückenwind“, schildert sie die Entwicklung der Diskussion. Sie sagten zu, die Studierendenschaft in ihren Belangen zu unterstützen und geschlossen aufzutreten. Auch widersprachen sie der Äußerung Ludwig Ciesielskis, Dezernat des Studierendenservices, bei der Problematik handele es sich um Einzelfälle, erläutert die Senatorin Aylin Kilic (Grüne Hochschulgruppe).

## Die Hoffnung bleibt

Auch „die Universitätsleitung wurde aufgefordert hinter ihren Studierenden zu stehen, die Verwaltung hat dies auch letzten Endes zuge-

sichert“, so Kalkowsky weiter. Ein unterstützendes Nicken des Kanzlers Rainer Ambrosy wurde ebenfalls beobachtet.

Zwar kann der Senat als Gremium nicht selbst bestimmen, wie das Semesterticket künftig zugänglich gemacht werden wird. Man könne aber Öffentlichkeit schaffen und den Druck erhöhen, erklärt Kalkowsky. Und Kilic ergänzt: „Wir werden nicht locker lassen, immer wieder unser Recht wahrnehmen, das Rektorat nach dem Stand zu befragen und haben auch jetzt schon gefordert, die Verkehrsbetriebe offiziell in den Senat einzuladen.“ Als nächstes gehe man erneut mit allen drei Parteien in Gespräche. „Sollte sich die Uni in diesem Gespräch querstellen, nachdem der Senat so ein klares Zeichen gesetzt hat, wäre das extrem schädlich für das Klima und das Vertrauen bezüglich im Senat getroffener Aussagen.“ Generell scheint die Kommunikation zwischen den Parteien für Chaos zu sorgen. So schilderte Sabine Wasmar, Dezernentin des Studierendenservices, sie bekomme immer wieder verschiedene Informationen. Kilic erklärt: „Wir, die studentischen Vertreterinnen, haben deutlich gemacht, dass die ständigen Schuldzuweisungen ein Ende haben müssen.“

Zumindest dem AStA liegt per E-Mail vor, wie der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) zu den unterschiedlichen Versionen des Tickets steht. So schreibt José Louis Castrillo, Vorstand des VRR: „Wir fördern im VRR die mobilen Anwendungen, schließen aber keine Nutzermedien aus.“ Die Chipkarte sollte damit noch nicht vom Tisch sein. Dennoch bleibt Kalkowsky zunächst skeptisch, ob eine Rückumstellung auf den Studierendenausweis allein verwaltungstechnisch bis Oktober noch umsetzbar sei. Bezüglich der Unterstützung seitens der Universitätsleitung sei abzuwarten, „wie viel das Versprechen in der Umsetzung Anwendung findet“. AStA-Vorsitzender Marcus Lamprecht (Grüne Hochschulgruppe) führt an, man habe im Senat auch noch mal darauf hingewiesen, man möge anerkennen, „dass es sich um Verträge der Studierendenschaft, nicht der Uni handelt“. [caro]

## Kurzgefasst

### Shake Your Moneymaker

In der ersten Sitzung des neuen AStAs fiel vor allem eins auf: Viel Geld steckt nicht mehr im Topf, der noch bis zum Ende des Haushaltsjahres im März zur Verfügung steht. Dennoch erfolgte eine Zusicherung finanzieller Unterstützung. Zum Beispiel fördert der AStA eine am 23. Februar stattfindende Veranstaltung im Duisburger Stadteylladen Syntopia, die thematisiert, „wie Gesetzesänderungen sich als Freiheitsbeschränkungen entpuppen können“.

Auch gefördert wird eine Veranstaltungsreihe der linksradikalen Gruppe Crème Critique zum Thema Feminismus zum Frauen\*kampftag am 8. März im Djazz in Duisburg. Als Referentinnen\* habe man bisher Paula Irmschler und Merle Stoever angefragt. Neben einer Einführung und Abgrenzung des Begriffs Feminismus („Materialistischer Feminismus. Was ist das?“), möchte man ihn in den „Zusammenhang mit den Begriffen Männlichkeit, Patriarchat und Kapitalismus bringen“ und „über mögliche Verknüpfungen von Antisemitismus und Feminismus in bestimmten Kontexten sprechen“. Nach kritischen Rückfragen im AStA einigte man sich, dass eine Veranstaltung am Campus Duisburg stattfinden solle.

Der Antifa Essen Z wurde eine Projektförderung für die Veranstaltungsreihe „Religionskritik und Islamismus“ an der Volkshochschule Essen zugesichert. Zu den Referent\*innen zählen Politikwissenschaftler Ismail Küpeli, der über „Verbindungen der türkischen AKP-Regierung und ihrer deutschen Ableger mit islamistischen Gruppierungen“ sprechen wird sowie Blogger Schmale (Schmale und die Welt), der einen Vortrag zu „Verbandsislamismus im Ruhrgebiet“ halten wird. Geplant ist die Veranstaltungsreihe für den Zeitraum April/Mai.

Für Diskussionsstoff sorgte zuletzt noch ein Antrag auf Übergangsfinanzierung der Lehramtsvertretung, da diese bereits zum dritten Mal gestellt wurde und noch keine andere Lösung gefunden wurde. Man sei aktuell in Verhandlungen mit dem Zentrum für Lehrerbildung sowie dem Rektorat, um eine institutionelle Lösung zu finden. Sollte dies scheitern, möchte man eine Lösung mit der Fakultät für Bildungswissenschaften finden. Insgesamt handelt es sich um drei Stellen.

Das Referat für Kultur und Freiräume berichtete, einen Hörsaal-Slam zu planen. Auch sei man bereits auf der Terminsuche für das Campusfest, auf dem in diesem Jahr mehr weibliche Acts auftreten sollen. [caro]

# Zeitungsredakteur\*in gesucht!



Die akduell ist die studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet. Wir verstehen uns als Lernredaktion. Du kannst bei uns deine ersten, zweiten oder dritten Schritte als Journalist\*in machen. In einem Team von neun Redakteur\*innen erstellen wir bisher in der Vorlesungszeit wöchentlich und in der vorlesungsfreien Zeit zweiwöchentlich eine achtseitige Zeitung aus studentischer Perspektive.

Die Zeitung wird montags von fünf Redakteur\*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. An diesen Tagen solltest du also nicht verhindert sein. **Ab April stehen umfassende Veränderungen bei unserer Zeitung an, über die wir euch im Bewerbungsgespräch aufklären werden.** Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gern mit maximal drei beigefügten Textproben von dir, bis einschließlich **Donnerstag, den 8. Februar 2018**, an: [vorsitz@asta-due.de](mailto:vorsitz@asta-due.de). **Bitte scheut euch nicht eure Bewerbung einzureichen, auch wenn ihr keine oder nur wenig Erfahrung habt.**

Was ihr mitbringen solltet:

- erste journalistische Erfahrungen und/oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten
- ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherche
- Stressresistenz bei Zeitdruck und Bereitschaft zur Diskussion
- Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten
- Erfahrung mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und WordPress und/oder die Bereitschaft, diese Fähigkeiten mit Hilfe der Redaktion zeitnah zu erlernen
- Verbundenheit zur Studierendenschaft und eine klare Haltung gegen jegliche Diskriminierung
- Kenntnisse oder Interesse an Kultur, Forschung, Studium, Sport, Hochschulpolitik studentischen und emanzipatorischen Initiativen lokal und regional
- Großes Engagement, Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitzuarbeiten

Was wir euch bieten:

- Ein Zeichengeld von 3 EUR pro 500 Zeichen
- Ein Honorar von 70 EUR pro Produktion
- Ein Honorar von 30 EUR pro Online-Redaktion
- Ein Honorar von 20 EUR pro Foto

## Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** akduell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Lorenza Kaib (lenz), Philipp Frohn (fro), Lea Sleiman (lys), Dennis Pesch (dpe), Sarah Dannehl (caro), Britta Rybicki (BRIT)

**V.i.S.d.P.:** Philipp Frohn (fro)

**Auflage/Druck:** 3.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** [redaktion@akduell.de](mailto:redaktion@akduell.de)

**Web:** [www.akduell.de](http://www.akduell.de)

## HIRNAKROBATIK

4	6		5	1			
		2		7			1
9					3	7	
	1	4				9	5
			1	6			
2		3				1	6
		9	4				8
	2			9	6		
				2	5	7	9

## WOHNHEIMGESCHICHTEN

